

## **Predigt am 10. Sonntag nach Trinitatis, dem 8. August 2010 in Hohenfichte und Erdmannsdorf**

---

*Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch, die Israeliten sind, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören, und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da Gott ist über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.*

*Aber ich sage damit nicht, dass Gottes Wort hinfällig geworden sei. Denn nicht alle sind Israeliten, die von Israel stammen; auch nicht alle, die Abrahams Nachkommen sind, sind darum seine Kinder. Sondern nur „was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden“, das heißt: nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern nur die Kinder der Verheißung werden als seine Nachkommenschaft anerkannt.*

*Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! Denn er spricht zu Mose: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.*

Römer 9, 1-8. 14-16

Liebe Schwestern und Brüder,

Judentum, Christentum, Islam, diese drei Religionen fasst man gerne unter dem Titel „Abrahamitische Religionen“ zusammen. Manche sprechen gar von einer „Ökumene der abrahamitischen Religionen“, so als wären Judentum, Christentum und Islam nur unterschiedliche Ausprägungen einer gemeinsamen Religion, so wie Orthodoxe, Katholiken und Evangelische.

Als verbindendes Element gilt die biblische Gestalt Abrahams. Mit dem hatte Gottes Geschichte der Verheißung begonnen: *Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein ... In dir sollen gesegnet sein alle Geschlechter auf Erden,* – so hatte Gott zu ihm gesprochen (1. Mose 12,2f). Abraham wurde zum Stammvater des Volkes Israel und damit des Judentums. Die Verheißung an Abraham für alle Völker haben dann die Christen als erfüllt angesehen, als sie den Juden Jesus von Nazareth als Messias und Heiland aller Völker angenommen haben. Und Abraham war ihnen dabei ein hervorragendes Vorbild des Glaubens: *Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden,* zitiert der Apostel Paulus (Römer 4,3 zit. 1. Mose 15,6). Und auch der Islam beruft sich auf Abraham, der auf Arabisch Ibrahim heißt. Dem habe sich Gott, der auf Arabisch Allah heißt, als erster als der alleinige Gott offenbart. Und die Araber selbst führen sich auf den ersten Sohn Abrahams, Ismael, zurück, von dem auch der Prophet Mohammed abstammen soll.

So gesehen kann Abraham als der Stammvater der drei bedeutenden monotheistischen Religionen gelten. Und die den Dialog dieser Religionen suchen, knüpfen gerne bei Abraham an: Wir sind ja alle Abrahams Kinder.

Der Apostel Paulus in unserem Predigttext beruft sich auch auf Abraham. Und ihn beschäftigt auch das Verhältnis der Religionen zueinander. Freilich: den Islam gab es noch nicht. Aber zwischen Judentum und Christentum, da zerreißt es den Paulus fast. Er hält es kaum aus, dass er als Jude Christ geworden ist, seine Verwandten und Bekannten, sein Volk und seine früheren Glaubensbrüder aber nicht. Judentum und Christentum gehören doch zusammen, sie sollen nicht auseinanderfallen! So sieht es, so wünscht es, Paulus. Aber anstatt dass Abraham, der Vater der Verheißung, sie miteinander verbinden würde, stattdessen beginnt die Trennung schon bei Abraham. Dialog und Ökumene der verschiedenen Religionen, das ist des Paulus Thema nicht.

Es ist ein neuzeitliches, ein modernes Thema. Nachdem sich Juden, Christen und Muslime im Mittelalter und noch darüber hinaus gegenseitig die Köpfe eingeschlagen haben, nachdem selbst die Christen unterschiedlicher Konfessionen im 17. Jahrhundert dreißig Jahre lang aufeinander eingepugelt hatten, sollte die Neuzeit von Toleranz, Verständnis und Dialog geprägt sein.

Wir kennen alle die Ringparabel des großen Aufklärers Lessing. Drei Ringe stehen für die drei Religionen, welcher der echte, der wahre, der wirksame ist, der „die geheime Kraft“ hat, „vor Gott und Menschen angenehm zu machen“, das weiß keiner mehr. Vielleicht ist der echte Ring ja verloren gegangen, mutmaßt man. Und wenn jeder danach strebt, „die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag zu legen“, dann könnte sich ja in tausend Jahren mal erweisen, welcher Ring, sprich: welche Religion die richtige ist. Bis dahin ist kein endgültiges Urteil möglich. Die drei Religionen sind als gleich gültig zu betrachten. – Das ist die Idee der religiösen Toleranz.

Die ist auch nicht verkehrt, wo es um das Leben und Miteinander von Menschen verschiedener Herkunft und Religion in einem Land oder in einer Welt geht. Um die richtige Religion streiten, kämpfen, Krieg führen, das ist fruchtlos und verderblich. Dass vor Recht und Gesetz alle Religionen und religiösen Überzeugungen gleichberechtigt behandelt werden, das ist gut und richtig.

Wobei sich da aber schon Grenzen zeigen, wo die eine Religion die Toleranz im Umgang mit der anderen nicht respektiert. Wo sie eben von ihrer ganzen Art her nicht einer „unbestochenen von Vorurteilen freien Liebe nacheifert“, wie es bei Lessing heißt. Ich spreche natürlich vom Islam oder zumindest von bestimmten Spielarten des Islam, wo Christen und Juden bekämpft und verfolgt werden, nur weil sie Christen oder Juden sind.

Die Theorie der Gleichwertigkeit oder Gleichgültigkeit der Religionen standen und stehen andere Theorien gegenüber: Aus jüdischer Sicht erscheinen Christentum und Islam als unzulässige Verfälschungen der Offenbarung des einen Gottes an sein erwähltes Volk. Aus islamischer Sicht erscheinen Judentum und Christentum als zurückgeblieben und unvollendet. Aus christlicher Sicht erscheint das Judentum als Verstockung gegenüber der Offenbarung Gottes in Jesus Christus und der Islam als teuflische Verfälschung des biblischen Glaubens.

Denn wer von seinem Glauben überzeugt ist, der kann dem fremden Glauben nicht gleichgültig gegenüber stehen. Und auch eine Toleranz, die dem Anderen sein Anderssein zugesteht, wird doch nicht gleichgültig sein können gegenüber dem, was sie für Richtig oder Falsch erkannt hat.

In der veröffentlichten Meinung klingt es immer wieder so, als wäre z. B. christliche Mission eine Unverschämtheit gegenüber anderen Religionen. Und wenn da, wie gestern berichtet, Ärzte in Afghanistan getötet werden, die Angehörige einer christlich-missionarischen Hilfsorganisation sind, dann klingt das fast schon so, als wären sie selber schuld.

Natürlich können Christen nicht gleichgültig sein gegenüber Andersgläubigen, wenn es doch um die Wahrheit, das Heil und das ewige Leben geht.

Dem Apostel Paulus ist nichts gleichgültig. Alles würde er dafür geben, wenn seine jüdischen Geschwister – so wie er – Jesus Christus erkennen und annehmen würden. Denn er ist allein das Heil, die Rettung, die Erlösung – für Juden und Heiden.

Da ist Leidenschaft, die mit wirklichem Leiden zu tun hat. Keine Gleichgültigkeit, keine Toleranz, die meint, jeder könne nach seiner Façon selig werden. Kein Dialog, keine Ökumene der Religionen. Und Abraham nicht der gemeinsame Vater von Juden, Christen und später gar auch noch Moslems.

Paulus spricht davon, dass es unter den Kindern Abrahams echte und unechte gibt: die Kinder der Verheißung und die Kinder bloß nach dem Fleisch.

Die Kinder der Verheißung, das sind in der biblischen Geschichte nur die Nachkommen Isaaks, nicht die des illegitimen Sohnes Ismael, und auch unter den Nachkommen Isaaks wiederum nur diejenigen Jakobs. Die Linie von Gottes Erwählung und Verheißung ist von Anfang an eingeeengt. Der eine gehört dazu, der andere nicht. In diesem Sinne ist eigentlich Israel, sind die Juden das Volk der Verheißung, nicht die Moslems, die sich nur auf den illegitimen Sohn berufen können, und schon gar nicht die Christen, die gar nicht mit Abraham verwandt sind.

Aber Paulus meint noch etwas anderes: Die Verheißung an Abraham gilt ja über Israel hinaus allen Völkern. Und die sind in Jesus Christus miterwählt. Sie sind Gottes Kinder geworden. Nicht weil sie den richtigen Stammbaum vorweisen können, sondern weil sie Jesus geglaubt haben, weil sie durch ihn zum Gott Abrahams, zum Gott Israels gekommen sind. An ihnen, an uns hat sich Gottes Verheißung erfüllt: *In dir sollen gesegnet sein alle Geschlechter auf Erden.*

*Das Heil kommt von den Juden*, hieß es gestern im Lösungsbüchlein (Johannes 4,22). Das stimmt, denn das Heil heißt Jesus Christus. Und Jesus Christus ist der legitime, verheißene Nachkomme Abrahams (gerade der Stammbaum Jesu in Matthäus 1 soll das nachweisen). Jesus Christus ist der, in dem Gott alle Geschlechter auf Erden segnet, in dem er die Grenze seines alten erwählten Volkes aufsprengt. Das Heil kommt von den Juden, aber es geht hinaus in alle Welt.

Und die Juden selber? – Sie bleiben das Volk der Verheißung. Paulus klagt und trauert darüber, dass sie Christus nicht erkannt haben. Er weiß aber auch, dass

dieses Nicht ein Noch-Nicht ist. Die Verheißung des endgültigen Heils hat sich an Israel noch nicht erfüllt. An uns, die wir an Christus glauben, schon. Aber sie ist nicht hinfällig geworden, diese Verheißung. Sie bleibt bestehen. Das ist die tiefe Einsicht, die Paulus im geistlichen Ringen um sein Volk gewinnt: Es war Gottes Heilsplan, dass sich ein großer Teil der Juden gegenüber dem Evangelium von Jesus Christus verschlossen hat. Denn nur so konnte es zum Evangelium für die Heiden, für alle Geschlechter auf Erden werden. Aber zu seiner Zeit wird ganz Israel gerettet werden. Die Verheißung bleibt bestehen, die Erfüllung kommt.

Das ist es, was unser besonderes Verhältnis zu Israel, zum Judentum ausmacht. Es ist keine Religion wie jede andere. Es ist die Religion, deren Verheißung sich in unserem Glauben erfüllt. Und es ist eine Religion, auf dem Wege hin zu Christus, der aus Israel gekommen ist und der der Retter Israels sein wird.

Das unterscheidet das Judentum ganz entschieden von der anderen Religion, die sich auch auf Abraham beruft. Der Islam ist eine Religion, die von Christus wegführt. Das Judentum ist eine Religion, die zu Christus hinführt.

Wir als Christen können staunen und Gott loben, dass Gottes Verheißung an uns wahr geworden ist. Wir werden, denen, die Christus nicht oder noch nicht kennen, mit Respekt begegnen. Aber wir werden ihnen nicht verschweigen, was uns froh und selig macht. Und wir werden nicht aufhören für Juden und Moslems, ja für alle Menschen zu beten.